

Liebe Gottesdienst- und Andachtsgemeinde zuhause!

**Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet.**

Ps. 66,20 Wochenspruch zum Sonntag Rogate

Rogate – Betet! ist das Motto dieses Sonntags. Texte und Lieder des Tages drehen sich um das, was ja eigentlich für alle Gläubigen eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das Reden mit Gott. Dennoch müssen wir anscheinend immer wieder angestoßen und ermutigt werden zum Gespräch mit IHM und brauchen Hilfestellung dabei. Voraussetzung für jegliches Gespräch mit Gott ist die Hoffnung oder noch besser die Gewissheit, dass wir beim Beten ein Gegenüber haben, dass da einer ist, der hört und spricht oder auch einfach nur da ist. „Das ewige Du“, nennt der jüdische Theologe und Philosoph Martin Buber diesen gegenwärtigen Gott.

Mit einem abstrakten „Prinzip“ kann man nicht reden und Gott im engen Sinn als „Person“ zu sehen, passt nicht wirklich zum Schöpfer und Allgegenwärtigen. Aber Gott ist eindeutig ein „DU“, ein Gegenüber, dem ich mich zuwenden kann, mit dem eine Beziehung entstehen und wachsen kann.

Davon redet die Bibel schon in der Schöpfungsgeschichte und erst recht in der wechselvollen Beziehungsgeschichte zwischen Gott und seinem Volk. „Ich bin, der ich bin“ ist der geheimnisvolle Name, mit dem Gott sich Mose vorstellt (2. Mose 3,14) und ich übersetze das immer mit „Ich bin da“.

Mit dem Kommen Jesu hat das ewige DU ein Menschengesicht bekommen. Mit ihm lässt sich sozusagen auf gleicher Ebene reden, von Mensch zu Mensch. Jesus ist es auch, der uns den ewigen Gott als nahbares und familiäres Gegenüber vorstellt: wie Vater oder Mutter ist ER. Zu ihm kann man wirklich mit allen Nöten, allen Fragen und auch mit den kleinen Freuden kommen.

Nun, wie oben gesagt: eigentlich ist das Gespräch mit Gott etwas ganz Selbstverständliches für glaubende Menschen. Und doch gerät es, wie das miteinander Reden in einer langjährigen Ehe, immer mal in eine Krise.

Die Ursachen können so verschieden sein wie in jeder Beziehungskrise.

Ich vermute, die häufigste Ursache ist Nachlässigkeit. Das Gespräch mit Gott ist unmerklich versandet und hat keinen Platz mehr im Alltag.

Auch große Sorgen, Ängste und Probleme können das Gespräch mit Gott zum Verstummen bringen. Es ist einfach alles zu viel ...

Misstrauen und Zweifel sind wohl der dritte Feind des Gebets. Wie kann Gott nur dies und das zulassen? Gibt es für meine Fragen nicht bessere Erklärungen als ausgerechnet Gott? Wo ist er überhaupt? Warum ...?

Das Blöde ist: das Einzige, was gegen so eine Krise hilft, ist: miteinander reden und wieder offen füreinander werden.

Doch wie fange ich es an?

Das Erste ist sicher, für das Gebet einen guten *Platz im Alltag* zu finden.

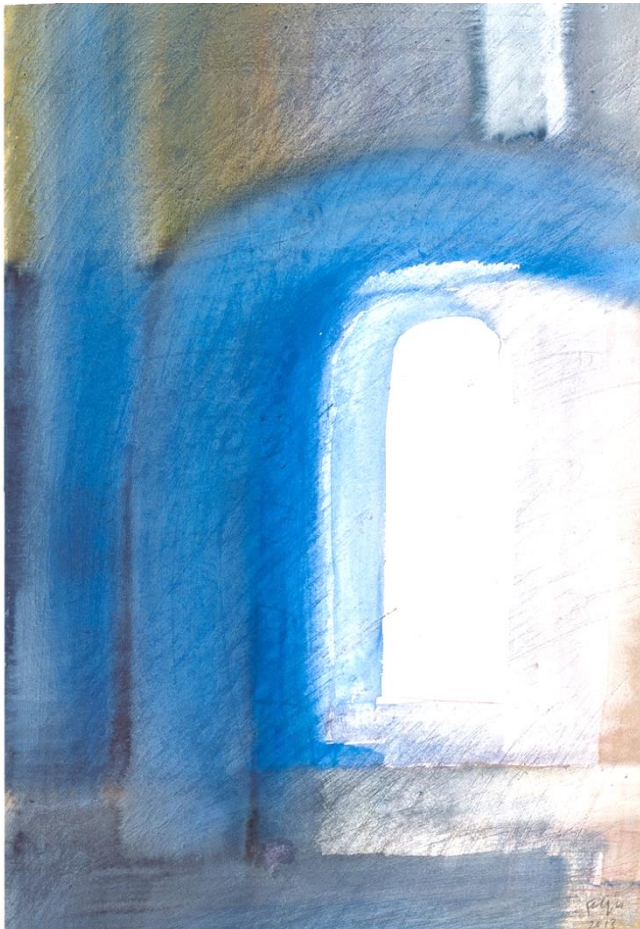
Immer morgens nach dem Frühstück? Oder lieber nach der Arbeit? Jeden Montag beim Friedensgebet oder beim Gang mit dem Hund? Vor dem Schlafengehen? Ich merke beim Aufzählen möglicher Gebetspausen, dass es gar nicht so einfach ist, den richtigen Platz im Alltag zu finden, an dem ich *ungestört* Zeit mit Gott verbringen kann.

Das zweite ist, dass ich *meine Form* finden muss.

Hilft es mir, eine Kerze anzuzünden oder ein Kreuz in die Hand zu nehmen? Muss ich mich bewegen, damit Gedanken und Worte in Bewegung kommen? Beginne ich meine Andacht mit einem Bibelvers, zum Beispiel der Herrnhuter Losung?

Tut mir beim Beten Vorformuliertes gut, Liedverse, das Vaterunser oder Gebete aus dem Gesangbuch? Ich muss ja nicht originell, wortreich und gut formuliert beten.

Wie kann ich still werden? Ich habe mal gelernt, die persönliche Andacht „Stille Zeit“ zu nennen, aber manchmal ist es schwierig, still zu werden. Was hilft mir?



Aquarell von Andreas Felger, Postkarte Adeo-Verlag

Das Dritte ist fast das Wichtigste, glaube ich:

Zum Beten braucht es so etwas wie eine *innere Offenheit* gegenüber Gott. Luther nannte das „*Coram Deo*“ leben – im Angesicht Gottes.

Auch in einer Ehe oder einer Freundschaft oder in der Familie nimmt man einander manchmal gar nicht mehr wahr und muss erst wieder seine Antennen bewusst auf den anderen ausrichten.

Genauso ist das im Glauben.

Wenn die innere Tür zu Gott geöffnet ist, braucht es oft gar keine Worte.

„Ich bin da.“ Das ist SEIN Name.

„Hier bin ich“ sagen die Menschen im Alten Testament, wenn Sie Gott begegnen. Ich finde, dieser Satz, aber mehr noch das Gefühl, das damit verbunden ist, ist ein guter Start ins Gebet: „Hier bin ich“, *coram deo*, mit aktiven Antennen für mein Gegenüber, bereit zum Reden und Hören.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Ihre Pastorin

Trüdenike Schwelbesch

An diesem Sonntag feiern wir wieder zwei Gottesdienste: um 9 Uhr in Kronsforde und um 10 Uhr in Krummesse. Falls das Wetter es zulässt, werden wir ab jetzt die Krummesser Gottesdienste im Pastoratsgarten feiern und dort auch wieder singen können! In dem Fall ist es hilfreich, ein Sitzkissen und eine Decke mitzubringen, damit man untenrum schön warm bleibt.